

Kultur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **80 (2000)**

Heft 9

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Klaus Hübner,
geboren 1953 in Lands-
hut, Dr. phil., lebt als
freiberuflicher Publizist
und Redakteur der Zeit-
schrift «Fachdienst Ger-
manistik» in München.

UNERHÖRTE BEGEBENHEITEN IM LAND DER PHARAONEN

Christoph Braendles Novelle «Der Unterschied zwischen einem Engel»

Christoph Braendle, 1953 geboren, ist der relativ seltene Fall eines dichtenden Schweizers aus Wien – beziehungsweise eines bemerkenswerten Wiener Schriftstellers Schweizer Herkunft. Seit 1987 lebt er an der Donau und schreibt Theaterstücke, Prosa, Essays, Reportagen und Artikel vielerlei Art, und weil er nicht nur einen genauen und eigentümlichen, sondern auch immer noch einen fremden Blick auf die österreichische Metropole hat, war er genau der Richtige, um zu der ungewöhnlich liebevoll gestalteten Buchreihe «Picus Lesereisen» den Wien-Band beizusteuern. Er heisst «Liebe, Freud und schöner Tod» und ist für poetisch gestimmte Wien-Liebhaber und Wien-Reisende ein sogenanntes Muss. Die Grenzen zwischen Tatsachen und Literatengarn allerdings muss der Leser schon selbst entdecken. Das gilt noch weit mehr für Braendles neuesten «Lesereisen»-Band mit dem literarisch ambitionierten Titel «Der Unterschied zwischen einem Engel – Ägyptische Novelle».

Wenn Engel reisen – nun gut; wenn sie aber, wie man hier schon nach den ersten Sätzen bemerkt, auch noch schreiben können, dann freut sich der Leser. Zu Recht. In diesem Falle erfährt er erst einmal viel über das Ägypten von heute – über seine faszinierende Millionenmetropole Kairo, über den Sinai, über Suez, Luxor und Alexandria, über den Nil, über die grossen Wüsten und ihre geheimnisvollen Oasen, über die reale Armut der meisten Ägypter und die vagen Zukunftshoffnungen junger Leute. Haben wir also einen nützlichen, schmalen Reiseführer vor uns? Auch – und eben gerade nicht. Womit wir beim Kern der Sache wären, nämlich bei der Literatur über Ägypten, die ja jüngst ein anderer Schweizer Autor, Markus Werner, um den Roman «Der ägyptische Heinrich» (Residenz Verlag, Salzburg 1999) bereichert

hat, eine schöne, aber auch ein wenig zähe Ägypten-Lektüre. Christoph Braendles phasenweise sogar durchaus komische Novelle «Unterschied zwischen einem Engel» ist ein sprachlich geschliffenes, vor (Selbst-) Ironie berstendes, mit Zitaten und literarischen Anspielungen gespicktes Meisterstück aus der Werkstatt eines der Welt mit Liebe zugewandten Literaten der stilistischen Extraklasse.

«S'Glück isch es Vögeli»

Der Protagonist heisst Paul und ist ein Esel, in gewisser Hinsicht jedenfalls. Weil das so ist, wird er von seinem Chef, dem Doktor Renner, zu einem Kongress nach Kairo geschickt – dort sollen sich Eselsforscher treffen, die berühmtesten Asinologen der Welt. Und er, der Nicht-Akademiker Paul, er darf dabei sein. «Kairo. Wie das klingt. Und wie es nachklingt, lockt und verführt ... Ich hab' eine Arbeit, sagt er, eine gute, liebe Frau. Obwohl, denkt er, die Sehnsucht, denkt Paul ... Zum Kollegen Simatovic sagt er, man kann in Wien leben und trotzdem Wünsche haben.» Kairo nimmt Paul gefangen. Seine Gastgeber erklären ihm die Stadt, in der ungefähr dreimal so viele Menschen leben wie in der gesamten Schweiz und der Wahnsinn das einzige Ordnungsmuster zu sein scheint. Und immer wieder taucht irgendein Esel auf, als schlecht behandeltes Alltags-Lasttier und zugleich als spätestens seit Bileam aus dem Buche Moses literarisch belastetes Dingsymbol. Prächtige Gebäude sind zu bestaunen, bemerkenswerte Kaffeehäuser ganz ohne Wiener Flair tun sich auf. Kurzum: Paul verliebt sich in seine neue Umgebung, der Rückflug wird auf unbestimmte Zeit verschoben, und Braendles romantisch gestimmter und dennoch ganz unsentimentaler Held zieht ins Gelobte Land, unterquert den Suezkanal, besucht

Christoph Braendle,
Der Unterschied
zwischen einem Engel.
Ägyptische Novelle,
Picus Verlag, Wien
2000.

das Katharinenkloster und besteigt den Berg Sinai. «*Ich muss nur wissen, was der Unterschied zwischen einem Engel ist*», denkt er im Traum, «*ich muss nur wissen, was der Unterschied zwischen einem Engel ist*», aber er kann sich beim besten Willen nicht erinnern.

Der Erfinder dieses ungewöhnlichen Ägypten-Touristen lässt kaum einen Topos der klassischen Reiseliteratur aus – aber er macht aus allen Topoi etwas, etwas Neues und Überraschendes zumeist. Aus der Wüste wird ein Ort der Läuterung und Reinigung des inneren Menschen, wie ihn *Uwe Lindemann* kürzlich in einer umfangreichen Untersuchung näher beschrieben hat («Die Wüste. Terra incognita – Erlebnis – Symbol. Eine Genealogie der abendländischen Wüstenvorstellungen in der Literatur von der Antike bis zur Gegenwart» (Verlag H. Winter, Heidelberg 2000)). Paul begegnet in der Wüste sowohl Tod und Ewigkeit – sowie der von den Ägyptern konkret vorgelebten Relativität von Zeit – als auch dem blühenden Leben, das in seinem Fall Anna heisst und voller Liebreiz ist. Dass es in der Oase Bahariya ein Hotel Alpenblick geben soll und einen merkwürdigen Schweizer Geschäftsmann mit dem Lieblingsspruch «*S'Glück isch es Vöggeli*» – das sind zwei kleine Beispiele für *Braendles* bisweilen skurrile Prosa-Versatzstücke, die immer ihren unabweisbaren Sinn für das Textganze haben und bei aller Komik niemals als lediglich witzige Dichter-Gags daherkommen. Paul schliesst sich einer deutschen Reisegruppe an, die eine Kamelreise ins mehrere hundert Kilometer entfernte und nahe der libyschen Grenze liegende Siwa plant, und wie er sowohl seinem Kamel als auch der holden Anna näher kommt, das erzählt *Braendle* derart gekonnt, witzig, bezaubernd und ergreifend, dass es manchem Leser durchaus Tränen in die Augen treiben könnte: «*Der Rücken eines Kamels ist grossartig für die Seele, sagt er, und ganz grässlich für den Arsch. Hirschtal hilft, rät Anna und meint, sie habe genug.*» Die Zeit verliert langsam ihr Gesicht, Pauls allerwerteste Schmerzen werden allmählich unerträglich, und seine Glückserlebnisse an Annas Seite werden es in gewissem Sinne ebenfalls. Von ganz unaufgeregter erzählten unerhörten Begebenheiten ist die Rede; krude Touristenwirk-



Christoph Braendle

Christoph
Braendles
Novelle ist ein
unangestrengt
daherkommendes
kleines Meister-
stück aus
der Werkstatt
eines der
Welt mit Liebe
zugewandten
Literaten der
stilistischen
Extraklasse.

lichkeit, religiös-spirituelle Erfahrungen und eine überbordende dichterische Phantasie vermischen und verweben sich, bis die Kamele schliesslich den Jeeps weichen müssen. «*Die Wüste hat uns hergegeben*», sagt Paul, «*aber wer weiss, ob wir noch die Gleichen sind?*».

Ohne Anna in El-Alamein und Alexandria, übers Fernsehen konfrontiert mit dem Kriegsgeschehen auf dem Balkan im Frühjahr 1999 und ohne Anna in Luxor und auf dem Nil: Paul, dem Zauber dieses einzigartigen Ägypten längst erlegen, bleibt ein Liebender, und um Frieden, Liebe und Glück kreisen die Gedanken und Empfindungen, die ihn umtreiben. Am Ende steht eine Vision, die Paul in einem Brief an Doktor Renner so formuliert: «*Man muss mit dem Herzen denken, dachte ich, oder mit der Leber, dem Magen, mit der Milz ... Und dann dachte ich mit dem Herzen; und ich begriff*» – das Weltbild der Pharaonen nämlich. Der Brief – und damit fast die ganze Novelle – endet mit der schlüssigen, wenn auch vielleicht grössenwahnsinnigen Frage: «*Wird mir ewiges Wissen beschieden sein, während Sie, Renner, nicht einmal den Unterschied zwischen einem Engel erkennen?*»

Falsches Gefäss?

Was immer man von Engeln hält – *Christoph Braendles* bedeutende Novelle ist keineswegs nur ein schmales Ägypten-Buch, das für eine Handvoll Orient-Fans von Interesse wäre und ins übliche Reiseliteratur-Regal gehörte. Hier ist kein eifrig protokollierender Reisereporter am Werk, und für die wohlfeilen Insider-Tipps und Freizeit-Infos sind andere Bücher zuständig. Dass *Braendle* seine nüchtern-romantische Liebeserklärung an Ägypten – und weit darüber hinaus: an den fragilen Zauber irdischen Daseins überhaupt – in der genannten Buchreihe veröffentlicht, ist für die «Picus Lesereisen» ein unschätzbare Gewinn. Für den Autor mag darin auch eine Gefahr liegen – die nämlich, als eminenter Prosadichter und Stilist von hohen Graden zu wenig geschätzt zu werden. Und das hat dieser Schweizer aus Wien nicht verdient, gerade nach diesem eindrucksvollen kleinen Buch. Man sollte es lesen. Oder wenigstens verschenken. Oder beides. ♦